

BUKOWINA-UNGARN KEHREN HEIM

VON ZOLTÁN CSUKA

Im Herbst dieses Jahres ist es nun bereits drei Jahre her, dass mit Hilfe und Unterstützung des Grossdeutschen Reiches und Italiens, der mächtigen Freunde des Ungartums, die Revision des Friedensdiktats von Trianon ihren Anfang nahm und seither Ungarn vier Landesteile zurückgegeben wurden. Natürlich tat der Volksgedanke auch in Ungarn seine Wirkung und seit der Durchführung der Revision tritt der Gedanke, die ausserhalb der geschichtlichen Grenzen lebenden ungarischen Volksgruppen wieder nach Möglichkeit in die Heimat rückzusiedeln, immer mehr in den Vordergrund.

Die erste grössere Rücksiedlung erfolgte nach der Befreiung Südungarns im Frühjahr dieses Jahres. In der zu Rumänien gehörenden Bukowina entstanden seit dem Jahre 1775 fünf ungarische Dörfer. Die Ansiedlung des Buchenlandes begann bereits im Jahre 1764 aus Mádéfalva, als sich die dortige Szekler Bevölkerung, die den von *Maria Theresia* geforderten Grenzdienst nicht auf sich nehmen wollte, der Militärgewalt widersetzte und nach Vernichtung von Mádéfalva in die Moldau auswandern musste. Von hier wurden sie im Jahre 1775 durch den Kommissar des Buchenlandes, den Grafen Andreas *Hadik* in die Bukowina angesiedelt; dieser versprach den Fahnenflüchtigen seitens der österreichischen Behörden völlige Straffreiheit und liess sie durch seine Leute aus dem wallachischen Fürstentum in der Moldau förmlich ins Buchenland entführen. *Moritz Mártonffy*, der Delegierte des Grafen *Hadik*, machte als Feldgeistlicher eines ungarischen Regiments genaue Aufzeichnungen über die Übersiedlung, deren Ablauf daher genau verewigt wurde; seine Aufzeichnungen befinden sich gegenwärtig im Wiener Kriegsarchiv.

Zu dieser Zeit entstanden im Buchenlande die Szekler ungarischen Gemeinden *Hadikfalva*, *Andrásfalva*, *Istensegits*, *Fogadjisten* und vier Jahre später *Józseffalva*. Die Szekler der Bukowina bewahrten auch seither ihre Muttersprache und ihr ungarisches Selbstbewusstsein und hielten auch inmitten der deutschen, polnischen, ukrainischen und rumänischen Bevölkerung an ihrer volklichen Eigenart und den Überlieferungen fest; vom Vater übernahm dieses Erbe der Sohn, die Erinnerung



OSZK

Országos Széchényi Könyvtár



OSZK

Országos Széchényi Könyvtár



OSZK

Országos Széchényi Könyvtár



OSZK

Országos Széchényi Könyvtár

an die verlassene, teure Heimat, das stets lebendige tiefe Mitgefühl dem Volke gegenüber, das zu Hause geblieben war. Jedes Ereignis der ungarischen Geschichte fand Anklang in ihren Herzen; dies war der Fall zur Zeit *Kossuths* und in späteren Jahren; auch im Weltkrieg kämpften sie im Heere *Erzherzog Josefs* an der Seite Ungarns.

Nach der Rückgliederung Siebenbürgens im vergangenen Jahre erwachte der Gedanke der Rücksiedlung wieder in den Seelen der Bukowina-Ungarn. Einer der Vorkämpfer dieses Gedankens, der Pfarrer von Józseffalva Dr. Koloman *Németh*, kam auf das Ansuchen seiner Gemeinde bereits im September 1940, gleich nach dem Wiener Schiedsspruch nach Ungarn und tat in amtlichen Kreisen sein Bestes, um für den Plan der Rücksiedlung in weiten Kreisen zu werben. Auch die Rücksiedlung der Bukowina-Deutschen verstärkte die Sehnsucht der Ungarn nach ihrem Mutterlande und einzelne Gruppen machten sich bereits zu Beginn dieses Jahres auf den Weg. Diese Gruppen erhielten, noch bevor die Rücksiedlung endgültig geregelt wurde, von der ungarischen Gesandtschaft in Bukarest Ausweise, die sie zur Rückkehr berechtigten, die Unbemittelten unter ihnen wurden auch materiell unterstützt.

Die Heimkehrer konnten erst an der ungarischen Grenzstation Kosna der Fürsorge der ungarischen Behörden übergeben werden; vor allem nahmen sich ihrer die Grenzjäger an. Später liess sie dann das Flüchtlingsamt mit Hilfe des Komitats Beszterce-Naszód in Flüchtlingslagern oder bei gastfreundlichen Bauernfamilien unterbringen. Flüchtlingslager gab es in Szerencs, Losonc, Bekecspuszta, Somlósztölös, Bakonyozslop, Barcs, Mándok, Girincs und Nagyléta; jeder Flüchtling erhielt täglich eine Unterstützung von 1·80 Pengő, was bei einer Szekler Familie von etwa 8—10 Kindern monatlich eine ganz beträchtliche Summe betrug.

Inzwischen unternahm die ungarische Regierung alles, um die Sache der Szekler Rücksiedler einheitlich zu regeln. Als Regierungskommissar leitete die Angelegenheit Staatssekretär Dr. *vitéz Nikolaus Bonczos*; bald kam es mit der rumänischen Regierung zu Verhandlungen über die baldige Rücksiedlung sämtlicher Ungarn aus der Bukowina. Die mittlerweile auftretende innenpolitische Krise in Rumänien verzögerte die Erledigung der Frage, zu deren Lösung sich inzwischen in Ungarn ein Ausschuss bildete. Der Grundsatz war der Gedanke, die heimkehrenden Szekler des Buchenlandes nicht zu zerstreuen; liessen sich bei der Rücksiedlung die Bewohner der einzelnen Dörfer nicht auch weiterhin in einem Dorfe nieder, so konnten die seit Jahrhunderten zusammen lebenden Szekler leicht ihren Volkscharakter einbüßen,

ja in den von anderen Nationalitäten bewohnten Landschaften von diesen auch aufgesogen werden. Daher waren das Tal der Szamos und die rumänischen Siedlungen in den Komitaten Szatmár und Bihar für die Rücksiedlung nicht geeignet.

Unter solchen Umständen kam die Rückgliederung der Batschka und des Dreiecks von Baranya in der Tat als Deus ex machina, da dort — wie bekannt — durch die südslavische Bodenreform nahezu 192.000 Katastraljoch Boden von grösstenteils ungarischen Besitzern enteignet worden war. Durch einen Beschluss der ungarischen Regierung wurde dieser Boden für Zwecke der ungarischen Bodenreform bestimmt. Die Regierung liess die südslavische Bodenreform, soweit diese die Entschädigungen betraf, in Geltung, setzte jedoch die Zuteilungen ausser Kraft und verordnete diesbezüglich ein neues Verfahren. Von den 192.000 Katastraljoch enteigneten die Südslaven 53.000 Katastraljoch für geschlossene Siedlungsgemeinden, und siedelten dort grösstenteils Dobrovoljatzen aus Altserbien und Montenegro an, die nun, da sie nicht auf ungarischem Staatsgebiet geboren waren, ihre Siedlungen verlassen mussten. Dieses Gebiet von 53.000 Katastraljoch behielt die ungarische Regierung für rücksiedelnde Ungarn aufrecht, während zur Befriedigung lokaler Bodenbedürfnisse noch 139.000 Joch übrigblieben. Dem Entschluss der Regierung folgte bald die Tat und die Umsiedlung der Szekler aus der Bukowina nahm ihren Anfang.

Unter der sachkundigen Leitung des Staatssekretärs Dr. vitéz Nikolaus Bonczos begann die Dienststelle des Regierungskommissariats für die Rücksiedlung in Neusatz ihre Tätigkeit am 9. Mai und in kaum einem Monat fanden 13.200 Szekler aus der Bukowina in der Batschka ein neues Heim. Die Zentrale des Regierungskommissariats in Budapest hielt die Führung der ganzen Aktion in der Hand, während in Neusatz unter der Leitung des stellvertretenden Regierungskommissars Valerius Nagy eine Dienststelle tätig war, die auch in Hadikfalva eine Vertretung hatte. An der rumänischen Grenzstation Florini, sowie an der ungarischen Grenzstation Kosna wirkten Abordnungen, in Dés, Klausenburg, Grosswardein und Hódmezővásárhely waren Verpflegungsstationen tätig, die Verteilungsstation befand sich in Szeged.

Bei der Unterbringung der einzelnen Familien achtete man nach Möglichkeit darauf, dass die Einwohner eines Dorfes stets zusammenblieben, damit ihre geschlossene Einheit und ihr Charakter möglichst bewahrt werde. Da jedoch die Einwohner von fünf Gemeinden auf 29 Siedlungsgemeinden verteilt werden mussten, waren gewisse Trennungen unvermeidlich; doch war man nach Möglichkeit bestrebt, die verwandten Familien zusammenzuhalten. Die beschädigten Häuser der

einzelnen Siedlungen wurden vom Militär bereits früher in Stand gesetzt, so dass den neuen Einwohnern nur mehr die innere Herrichtung und Ausschmückung der Häuser übrigblieb. Auf Grund einheitlicher Pläne wurden die mit roten Dächern versehenen Häuser weiss und grün getüncht, so dass sie nun alle in Nationalfarben prangen. Bei der Verteilung der Häuser zog man die Grösse der Familien in Betracht; grössere Familien erhielten grössere, kleinere dagegen kleinere Häuser. Nach denselben Grundsätzen und dem in der Bukowina zurückgelassenen Vermögen nahm ein aus zehn Gerichtshofrichtern und zehn Bodeningenieuren bestehender Ausschuss die Verteilung des Bodens vor. Bei einer noch früher stattgefundenen gründlichen Untersuchung der Siedlungen wurden auch die Brunnen gereinigt und das Brunnenwasser geprüft; dabei stellte es sich heraus, dass das Trinkwasser der meisten Siedlungen ungesund und daher das Graben artesischer Brunnen unbedingt erforderlich war. Dies konnte natürlich nicht von einem Tag auf den anderen durchgeführt werden; doch wurden Massnahmen getroffen, dass in Siedlungen, deren Wasser für die Szekler ungeniessbar war, das Graben solcher Brunnen möglichst rasch begonnen werde. Trotzdem hatten im Laufe des Sommers die an das gute Quellenwasser der Karpathen gewohnten Szekler in einigen Siedlungen stets Magenbeschwerden.

Die ungarische Wehrmacht förderte die Rücksiedlungsaktion mit aner kennenswerter Sorgfalt und liebevoller freiwilliger Hilfe; noch vor der Ankunft der Szekler brachten endlose Reihen von Militärautos das zur Ernährung der Bevölkerung notwendige Fett, Brot, Speck, Brotmehl, getrocknete Teigwaren, Zucker, Salz, Paprika und das zur Reinigung und Ausbesserung der Häuser nötige Material in die betreffenden Siedlungen. Auch für die Lieferung von Wirtschaftsgeräten und die Herstellung der Häuser wurde Sorge getragen.

Inzwischen ermöglichte ein mit dem rumänischen Staat getroffenes Teilabkommen, dass sich auch die noch zurückgebliebenen Szekler auf den Weg machten. Die hiezu bestimmten Ausschüsse regelten die noch nicht geordneten Finanz- und Zollfragen. Im Sinne dieses Übereinkommens durften die Heimkehrenden alle ihre Mobilien verkaufen und 2000 Lei Bargeld, Lebensmittel für zwei Tage, Kleider und Hausgerät mit sich bringen. Ihre Häuser und Güter in der Bukowina veräusserten sie nicht zu Schleuderpreisen, da diese Frage vom ungarischen Staat geregelt wird. Der Delegierte der ungarischen Gesandtschaft in Bukarest übernahm, was die Rücksiedler ausser den 2000 Lei noch an Bargeld besaßen und liess es ihnen im Wege der zuständigen Organe in ihren neuen Wohnstätten in der Batschka einhändigen. Im Sinne des

Abkommens war es verboten, Wirtschaftsgeräte, Getreide und Futter, Zug- und Nutztiere über die Grenze zu bringen. Die seit 1776 geführten Matrikeln brachte jedoch jedes Dorf mit sich.

Der Empfang und die Fürsorge, die den Rücksiedlern zuteil wurde, verdient jede Anerkennung. Ärzte, Schwestern des Grünen Kreuzes und Verpflegspersonal erwarteten sie an der ungarischen Grenzstation Kosna. Eine Baracke für 500 Personen, ein Sanitätszug mit Bade- und Desinfektionseinrichtungen standen ihnen zur Verfügung. Die Rücksiedler wurden sorgfältig untersucht, gebadet, ihre Kleider gereinigt. Nach dem Bericht der Ärzte war ihr Gesundheitszustand befriedigend; während der ganzen Rücksiedlung kamen keine Fälle von Epidemien vor. Die Todesfälle überstiegen nicht das gewohnte Mass und auch mehrere Geburten kamen vor. Die Szekler Familien aus der Bukowina sind alle sehr kinderreich, 6—8 Kinder in einer Familie sind keine Seltenheit, doch findet man oft auch 12.

Die Siedlungsgemeinden erhielten nach Möglichkeit Namen, die die Erinnerung an die Vergangenheit wahren. So entstanden BácsHADIKfalva, HADIKVÁRA, HADIKLIGET, ISTENSEGITS, ISTENHOZOTT, ISTENFÖLDJE, ISTENVELÜNK, BÁCSTRÁDFALVA, REFORMÁTUS ANDRÁSHÁZA (hier wurden in der Nähe von Feketehegy die reformierten Familien aus Andrásfalva angesiedelt), ANDRÁSSZÁLLÁS, BÁCSTÓZSEFFALVA, FOGADJISTEN usw. Die grösste und schönste Siedlungsgemeinde, der frühere Marien-Meierhof erhielt den Namen HORTHYVÁRA und die Szekler beschlossen, ein Gemeinde nach dem Leiter der Rücksiedlung, dem Staatssekretär und Regierungskommissar BONCZOSFALVA zu nennen. Auf höheren Beschluss wurden in alle Szekler Siedlungen etwa im Verhältnis von 10. v. H. VITÉZ-Familien und Angehörige der in der Batschka gefallenen Soldaten angesiedelt.

Gleich nach Abschluss der Rücksiedlung nahmen auch die landwirtschaftlichen Arbeiten ihren Anfang, vorläufig natürlich auf gemeinschaftlicher Grundlage, nach dem sog. *kaláka*-System. Dies war nötig, da die Siedler nicht auf einmal eintrafen, die Verteilung des Bodens noch nicht erfolgte und das Land doch nicht un bebaut bleiben durfte. Nach der Ernte erhält so jeder seinen Anteil der Anzahl seiner Familienmitglieder entsprechend und im Verhältnis zur geleisteten Arbeit. Die Szekler der Bukowina sahen die Notwendigkeit dieses Übergangssystems überall ein und nahmen gerne an der *kaláka*-Arbeit teil; übrigens ist ihnen dieser Begriff seit jeher bekannt.

Das Regierungskommissariat sorgte auch dafür, dass das geistig-religiöse Leben der Rücksiedler nicht vernachlässigt werde. Der grösste Teil der in der Bukowina tätigen Geistlichen blieb in Rumänien, und wird wahrscheinlich in die Csángó-Gemeinden versetzt werden. In den Sied-

lungsgemeinden der Batschka sind vorläufig Franziskaner und Kapuziner tätig. Bald erschienen in den Siedlungen auch die Schwestern des Grünen Kreuzes, unter deren Leitung Gesundheitsheime eröffnet wurden; ebenso Kreisärzte, Lehrer und Lehrerinnen, so dass es bereits im Juli 1941 in sämtlichen Siedlungsgemeinden Schulen, Gesundheitsheime, Kinderbewahranstalten und Kindergärten gab. Die Eröffnung der Kinderbewahranstalten war besonders wichtig, da die Häuser nicht vollkommen eingerichtet waren und die den grössten Teil des Tages bei der Feldarbeit beschäftigten Eltern ihre kleinen Kinder nicht versorgen konnten. Nun aber können die Eltern in Ruhe arbeiten, ihre Kinder sind tagsüber der Pflege fachkundiger Hände anvertraut. Noch im Monat Juli begann fast überall der Levente-Unterricht und in manchen Gemeinden wurden bald auch Filialen der Hangya-Genossenschaft errichtet. Als kennzeichnende und bedeutsame Tatsache erwähnen wir, dass es in keiner einzigen Gemeinde ein Wirtshaus gibt, was übrigens unter den Szeklern keineswegs neu ist; in Józseffalva gab es niemals ein Wirtshaus und die Bevölkerung entbehrte es ganz leicht. Bei den Szeklern der Bukowina ersetzen das Wirtshaus uralte Volksgesänge, Tänze und an Feiertagen stattfindende Zusammenkünfte. Kaum einen Monat nach der Ankunft der Siedler begann auch der regelmässige Postverkehr.

Das Wirtschaftsleben der einzelnen Siedlungen wird systematisch geleitet, jede Gemeinde hat einen Siedlungsbeamten, der die Arbeit einteilt und ihre Durchführung beaufsichtigt. Er ist fachmässig — vielfach an einer landwirtschaftlichen Hochschule herangebildeter — Landwirt, der nach Anweisungen des wirtschaftlichen Fachmanns bei dem Regierungskommissariat und des Bezirkswirtschaftsrates vorgeht.

Die Verteilung des Bodens wird noch in diesem Jahre vollzogen werden; nach den bisherigen Plänen erhält jede Familie ungefähr drei Joch Boden, der Anzahl der Kinder entsprechend auch mehr. Bleibt der Wert des einer Familie zugeteilten Bodens unter dem Wert der in der Bukowina zurückgelassenen Liegenschaft, so erhalten diese Familien ausserdem noch eine bestimmte Vergütung. Den Gegenwert des ihnen zugeteilten Hauses, des Bodens, der Tiere und Geräte haben die Ansiedler in der Form langfristiger Darlehen zu tilgen. Übrigens rechnet man mit der Vermehrung der angesiedelten Familien und lässt noch einen Teil des Bodens frei, um diesen mit der Zeit unter den Nachkommen zu verteilen.

Die erste Rücksiedlung erweckte in ganz Ungarn aufrichtige Freude; das Ungartum sieht darin die erste Entschädigung für die vielen Leiden des einst aus der Heimat vertriebenen Volkes.